

Wedekind | Frühlings Erwachen

Reclam XL | Text und Kontext

Frank Wedekind
Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie

Herausgegeben von Thorsten Krause

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 7951. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.

Zu Wedekinds *Frühlings Erwachen* gibt es bei Reclam
– einen *Lektüreschlüssel XL für Schülerinnen und Schüler* (Nr. 15448)
– eine Interpretation in: *Dramen des 19. Jahrhunderts* in der Reihe
»Interpretationen« (Nr. 9631)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 19043
2013, 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
2., aktualisierte Auflage
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019043-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Texte von Reclam XL sind seiten- und zeilengleich mit den Texten der Universal-Bibliothek.
Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (↗) verwiesen wird.

Personen*

MELCHIOR GABOR
HERR GABOR, sein Vater
FRAU GABOR, seine Mutter
WENDLA BERGMANN
FRAU BERGMANN, ihre Mutter
INA MÜLLER, Wendlas Schwester
MORITZ STIEFEL
RENTIER STIEFEL, sein Vater
OTTO
ROBERT
GEORG ZIRSCHNITZ
ERNST RÖBEL
HÄNSCHEN RILOW
LÄMMERMEIER
MARTHA BESSEL
THEA
ILSE, ein Modell
REKTOR SONNENSTICH
HUNGERGURT
KNOCHENBRUCH
AFFENSCHMALZ
KNÜPPELDICK
ZUNGENSCHLAG
FLIEGENTOD
HABEBALD, Pedell
PASTOR KAHLBAUCH
ZIEGENMELKER, Freund Rentier Stiefels
ONKEL PROBST
DIETHELM
REINHOLD

} Gymnasiasten
} Schülerinnen
} Gymnasialprofessoren
} Zöglinge der Korrekptionsanstalt

* Ein Personenverzeichnis fehlt sowohl im Erstdruck als auch in den späteren Buchausgaben.

Rentier: Rentner | **Gymnasialprofessoren:** Lehrer am Gymnasium | **Pedell:** Hilfskraft, Hausmeister an einer Schule | **Korrektionsanstalt:** Erziehungsanstalt

4
Personen

RUPRECHT }
HELMUTH } Zöglinge der Korrek-
GASTON } tionsanstalt
DR. PROKRUSTES
EIN SCHLOSSERMEISTER
DR. VON BRAUSEPULVER, Medizinalrat
DER VERMUMMTE HERR
Gymnasiasten, Winzer, Winzerinnen

Medizinalrat: Arzt im wilhelminischen Kaiserreich | **Winzer,**
Winzerinnen: Weinbauern, Weinbäuerinnen

Dem vermummten Herrn

der Verfasser

Erste Szene

Wohnzimmer.

WENDLA. Warum hast du mir das Kleid so lang gemacht,
5 Mutter?

FRAU BERGMANN. Du wirst vierzehn Jahr heute!

WENDLA. Hätt ich gewusst, dass du mir das Kleid so lang
machen werdest, ich wäre lieber nicht vierzehn gewor-
den.

10 FRAU BERGMANN. Das Kleid ist nicht zu lang, Wendla. Was
willst du denn! Kann ich dafür, dass mein Kind mit jedem
Frühjahr wieder zwei Zoll größer ist. Du darfst doch als
ausgewachsenes Mädchen nicht in Prinzesskleidchen ein-
hergehen.

15 WENDLA. Jedenfalls steht mir mein Prinzesskleidchen besser
als diese Nachtschlumpe. – Lass mich's noch einmal tra-
gen, Mutter! Nur noch den Sommer lang. Ob ich nun
vierzehn zähle oder fünfzehn, dies Bußgewand wird mir
immer noch recht sein. – Heben wir's auf bis zu meinem
20 nächsten Geburtstag; jetzt würd ich doch nur die Litze
heruntertreten.

FRAU BERGMANN. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich
würde dich ja gerne so behalten, Kind, wie du gerade bist.
Andere Mädchen sind stakig und plump in deinem Alter.
25 Du bist das Gegenteil. – Wer weiß, wie du sein wirst,
wenn sich die andern entwickelt haben.

WENDLA. Wer weiß – vielleicht werde ich nicht mehr
sein.

FRAU BERGMANN. Kind, Kind, wie kommst du auf die Ge-
30 danken!

WENDLA. Nicht, liebe Mutter; nicht traurig sein!

FRAU BERGMANN (*sie küssend*). Mein einziges Herzblatt!

WENDLA. Sie kommen mir so des Abends, wenn ich nicht

13 **Prinzesskleidchen**: enges, den Körper betonendes Kleid |

16 **Nachtschlumpe**: Schlumpe: schlecht sitzendes Kleid | 18 **Buß-**

gewand: schlichtes, formloses Kleidungsstück | 20 **Litze**: Geflecht

zur Einfassung des Kleidessaums | 24 **stakig**: staksig, lang

aufgeschossen, unbeweglich

einschlafe. Mir ist gar nicht traurig dabei, und ich weiß, dass ich dann umso besser schlafe. – Ist es sündhaft, Mutter, über derlei zu sinnen?

FRAU BERGMANN. Geh denn und häng das Bußgewand in den Schrank! Zieh in Gottes Namen dein Prinzesskleidchen wieder an! – Ich werde dir gelegentlich eine Handbreit Volants unten ansetzen. 5

WENDLA (*das Kleid in den Schrank hängend*). Nein, da möchte ich schon lieber gleich vollends zwanzig sein ...!

FRAU BERGMANN. Wenn du nur nicht zu kalt hast! – Das Kleidchen war dir ja seinerzeit reichlich lang; aber ... 10

WENDLA. Jetzt, wo der Sommer kommt? – O Mutter, in den Kniekehlen bekommt man auch als Kind keine Diphtheritis! Wer wird so kleinmütig sein. In meinen Jahren friert man noch nicht – am wenigsten an die Beine. Wär's etwa besser, wenn ich zu heiß hätte, Mutter? – Dank es dem lieben Gott, wenn sich dein Herzblatt nicht eines Morgens die Ärmel wegstutzt und dir so zwischen Licht abends ohne Schuhe und Strümpfe entgegentritt! – Wenn ich mein Bußgewand trage, kleide ich mich darunter wie eine Elfenkönigin ... Nicht schelten, Mütterchen! Es sieht's dann ja niemand mehr. 15 20

Zweite Szene

Sonntagabend.

MELCHIOR. Das ist mir zu langweilig. Ich mache nicht mehr mit. 25

OTTO. Dann können wir andern nur auch aufhören! – Hast du die Arbeiten, Melchior?

MELCHIOR. Spielt ihr nur weiter!

MORITZ. Wohin gehst du? 30

MELCHIOR. Spazieren.

GEORG. Es wird ja dunkel!

ROBERT. Hast du die Arbeiten schon?

7 **Volants**: Volant: angenähter Stoffbesatz | 13f. **Diphtheritis**: Diphtherie: lebensbedrohliche Infektionskrankheit der oberen Atemwege | 18f. **zwischen Licht abends**: bei Dämmerung am Abend | 21 **Elfenkönigin**: Elfen: Fabelwesen in Mythologie und Literatur

MELCHIOR. Warum soll ich denn nicht im Dunkeln spazieren gehn?

ERNST. Zentralamerika! – Ludwig der Fünfzehnte! Sechzig Verse Homer! – Sieben Gleichungen! ↗

5 MELCHIOR. Verdammte Arbeiten!

GEORG. Wenn nur wenigstens der lateinische Aufsatz nicht auf morgen wäre!

MORITZ. An nichts kann man denken, ohne dass einem Arbeiten dazwischenkommen!

10 OTTO. Ich gehe nach Hause.

GEORG. Ich auch, Arbeiten machen.

ERNST. Ich auch, ich auch.

ROBERT. Gute Nacht, Melchior.

MELCHIOR. Schlaft wohl!

15 *(Alle entfernen sich bis auf Moritz und Melchior.)*

MELCHIOR. Möchte doch wissen, wozu wir eigentlich auf der Welt sind!

MORITZ. Lieber wollt ich ein Droschkengaul sein um der Schule willen! – Wozu gehen wir in die Schule? – Wir gehen in die Schule, damit man uns examinieren kann! – Und wozu examiniert man uns? – Damit wir durchfallen. – Sieben müssen ja durchfallen, schon weil das Klassenzimmer oben nur sechzig fasst. – Mir ist so eigentümlich seit Weihnachten ... hol mich der Teufel, wäre Papa nicht, heut noch schnürt ich mein Bündel und ginge nach Altona!

20

25

MELCHIOR. Reden wir von etwas anderem. –

(Sie gehen spazieren.)

MORITZ. Siehst du die schwarze Katze dort mit dem emporgereckten Schweif?

30

MELCHIOR. Glaubst du an Vorbedeutungen?

MORITZ. Ich weiß nicht recht. -- Sie kam von drüben her. Es hat nichts zu sagen.

MELCHIOR. Ich glaube, das ist eine Charybdis, in die jeder stürzt, der sich aus der Skylla religiösen Irrwahns emporgerungen. -- Lass uns hier unter der Buche Platz neh-

35

18 **Droschkengaul:** Pferd, das eine Kutsche zieht | 26 **Altona:** ehemals selbständige Hafenstadt, heute Stadtteil Hamburgs | 29 **schwarze Katze:** Unglückssymbol im Aberglauben | 34f. **Charybdis ... Skylla:** redensartl. für: ausweglose Situation, s. Anm. zu 9,34f.

men. Der Tauwind fegt über die Berge. Jetzt möchte ich droben im Wald eine junge Dryade sein, die sich die ganze lange Nacht in den höchsten Wipfeln wiegen und schaukeln lässt ...

MORITZ. Knöpf dir die Weste auf, Melchior!

5

MELCHIOR. Ha – wie das einem die Kleider bläht!

MORITZ. Es wird weiß Gott so stockfinster, dass man die Hand nicht vor den Augen sieht. Wo bist du eigentlich? – – Glaubst du nicht auch, Melchior, dass das Schamgefühl im Menschen nur ein Produkt seiner Erziehung ist?

10

MELCHIOR. Darüber habe ich erst vorgestern noch nachgedacht. Es scheint mir immerhin tief eingewurzelt in der menschlichen Natur. Denke dir, du sollst dich vollständig entkleiden vor deinem besten Freund. Du wirst es nicht tun, wenn er es nicht zugleich auch tut. – Es ist eben auch mehr oder weniger Modesache.

15

MORITZ. Ich habe mir schon gedacht, wenn ich Kinder habe, Knaben und Mädchen, so lasse ich sie von früh auf im nämlichen Gemach, wenn möglich auf ein und demselben Lager, zusammen schlafen, lasse ich sie morgens und abends beim An- und Auskleiden einander behilflich sein und in der heißen Jahreszeit, die Knaben sowohl wie die Mädchen, tagsüber nichts als eine kurze, mit einem Lederriemen gegürtete Tunika aus weißem Wollstoff tragen. – Mir ist, sie müssten, wenn sie so heranwachsen, später ruhiger sein, als wir es in der Regel sind.

20

25

MELCHIOR. Das glaube ich entschieden, Moritz! – Die Frage ist nur, wenn die Mädchen Kinder bekommen, was dann?

30

MORITZ. Wieso Kinder bekommen?

MELCHIOR. Ich glaube in dieser Hinsicht nämlich an einen gewissen Instinkt. Ich glaube, wenn man einen Kater zum Beispiel mit einer Katze von Jugend auf zusammensperrt und beide von jedem Verkehr mit der Außenwelt fernhält, d.h. sie ganz nur ihren eigenen Trieben überlässt

35

2 **Dryade**: Baumnymphe, weiblicher Naturgeist in der griech. Mythologie | 19 f. **im nämlichen**: in demselben | 25 **Tunika**: im antiken Rom langes (weißes) Gewand

– dass die Katze früher oder später doch einmal trüchtig wird, obgleich sie sowohl wie der Kater niemand hatten, dessen Beispiel ihnen hätte die Augen öffnen können.

MORITZ. Bei Tieren muss sich das ja schließlich von selbst ergeben.

MELCHIOR. Bei Menschen glaube ich erst recht! Ich bitte dich, Moritz, wenn deine Knaben mit den Mädchen auf ein und demselben Lager schlafen und es kommen ihnen nun unversehens die ersten männlichen Regungen – ich möchte mit jedermann eine Wette eingehen ...

MORITZ. Darin magst du ja Recht haben. – Aber immerhin ...

MELCHIOR. Und bei deinen Mädchen wäre es im entsprechenden Alter vollkommen das Nämliche! Nicht, dass das Mädchen gerade ... man kann das ja freilich so genau nicht beurteilen ... jedenfalls wäre vorauszusetzen und die Neugierde würde das Ihrige zu tun auch nicht verabsäumen!

MORITZ. Eine Frage beiläufig –

MELCHIOR. Nun?

MORITZ. Aber du antwortest?

MELCHIOR. Natürlich!

MORITZ. Wahr?!

MELCHIOR. Meine Hand darauf. – – Nun, Moritz?

MORITZ. Hast du den Aufsatz schon??

MELCHIOR. So sprich doch frisch von der Leber weg! – Hier hört und sieht uns ja niemand.

MORITZ. Selbstverständlich müssten meine Kinder nämlich tagsüber arbeiten, in Hof und Garten, oder sich durch Spiele zerstreuen, die mit körperlicher Anstrengung verbunden sind. Sie müssten reiten, turnen, klettern und vor allen Dingen nachts nicht so weich schlafen wie wir. Wir sind schrecklich verweichlicht. – Ich glaube, man träumt gar nicht, wenn man hart schläft.

MELCHIOR. Ich schlafe von jetzt bis nach der Weinlese überhaupt nur in meiner Hängematte. Ich habe mein Bett hin-

14 **das Nämliche:** dasselbe | 18 **verabsäumen:** versäumen

ter den Ofen gestellt. Es ist zum Zusammenklappen. –
Vergangenen Winter träumte mir einmal, ich hätte unsern
Lolo so lange gepeitscht, bis er kein Glied mehr rührte.
Das war das Grauenhafteste, was ich je geträumt habe. –
Was siehst du mich so sonderbar an?

5

MORITZ. Hast du sie schon empfunden?

MELCHIOR. Was?

MORITZ. Wie sagtest du?

MELCHIOR. Männliche Regungen?

MORITZ. M–hm.

10

MELCHIOR. – Allerdings!

MORITZ. Ich auch. – – – – –

– – – – –

MELCHIOR. Ich kenne das nämlich schon lange! – schon bald
ein Jahr.

15

MORITZ. Ich war wie vom Blitz gerührt.

MELCHIOR. Du hattest geträumt?

MORITZ. Aber nur ganz kurz von Beinen im him-
melblauen Trikot, die über das Katheder steigen – um
aufrichtig zu sein, ich dachte, sie wollten hinüber. – Ich
habe sie nur flüchtig gesehen.

20

MELCHIOR. Georg Zirschnitz träumte von seiner Mut-
ter.

MORITZ. Hat er dir das erzählt?

MELCHIOR. Draußen am Galgensteg!

25

MORITZ. Wenn du wüsstest, was ich ausgestanden seit jener
Nacht!

MELCHIOR. Gewissensbisse?

MORITZ. Gewissensbisse?? – – – Todesangst!

MELCHIOR. Herrgott ...

30

MORITZ. Ich hielt mich für unheilbar. Ich glaubte, ich litte an
einem inneren Schaden. – Schließlich wurde ich nur da-
durch wieder ruhiger, dass ich meine Lebenserinnerungen
aufzuzeichnen begann. Ja ja, lieber Melchior, die letzten
drei Wochen waren ein Gethsemane für mich.

↗

35

MELCHIOR. Ich war seinerzeit mehr oder weniger darauf ge-

19 **Trikot:** enganliegendes Kleidungsstück | 19 **Katheder:** Lehrerpult,
meist auf erhöhtem Podest | 35 **Gethsemane:** redensartl. für: Bedrü-
ckung, Todesangst; vgl. Anm. zu 12,35

fast gewesen. Ich schämte mich ein wenig. – Das war aber auch alles.

MORITZ. Und dabei bist du noch fast um ein ganzes Jahr jünger als ich!

5 MELCHIOR. Darüber, Moritz, würd ich mir keine Gedanken machen. All meinen Erfahrungen nach besteht für das erste Auftauchen dieser Phantome keine bestimmte Altersstufe. Kennst du den großen Lämmermeier mit dem strohgelben Haar und der Adlernase? Drei Jahre ist der
10 älter als ich. Hänschen Rilow sagt, der träume noch bis heute von nichts als Sandtorten und Aprikosengelee.

MORITZ. Ich bitte dich, wie kann Hänschen Rilow darüber urteilen!

MELCHIOR. Er hat ihn gefragt.

15 MORITZ. Er hat ihn gefragt? – Ich hätte mich nicht getraut jemanden zu fragen.

MELCHIOR. Du hast mich doch auch gefragt.

MORITZ. Weiß Gott ja! – Möglicherweise hatte Hänschen auch schon sein Testament gemacht. – Wahrlich ein sonderbares Spiel, das man mit uns treibt. Und dafür sollen wir uns dankbar erweisen! Ich erinnere mich nicht, je
20 eine Sehnsucht nach dieser Art Aufregungen verspürt zu haben. Warum hat man mich nicht ruhig schlafen lassen, bis alles wieder still gewesen wäre. Meine lieben Eltern hätten hundert bessere Kinder haben können. So bin ich
25 nun hergekommen, ich weiß nicht wie, und soll mich dafür verantworten, dass ich nicht weggeblieben bin. – Hast du nicht auch schon darüber nachgedacht, Melchior, auf welche Art und Weise wir eigentlich in diesen Strudel
30 hineingeraten?

MELCHIOR. Du weißt das also noch nicht, Moritz?

MORITZ. Wie sollt ich es wissen? – Ich sehe, wie die Hühner Eier legen, und höre, dass mich Mama unter dem Herzen
35 getragen haben will. Aber genügt denn das? – Ich erinnere mich auch, als fünfjähriges Kind schon befangen worden zu sein, wenn einer die dekolletierte Cœurdame

7 **Phantome:** Trugbilder, unwirkliche Erscheinungen; hier im Sinne von: Phänomene | 36 **dekolletierte:** dekolletiert: tiefer Kleid- und Blusenausschnitt | 36 **Cœurdame:** Herzdame im Kartenspiel

aufschlag. Dieses Gefühl hat sich verloren. Indessen kann ich heute kaum mehr mit irgendeinem Mädchen sprechen, ohne etwas Verabscheuungswürdiges dabei zu denken, und – ich schwöre dir, Melchior – ich weiß nicht was.

5

MELCHIOR. Ich sage dir alles. – Ich habe es teils aus Büchern, teils aus Illustrationen, teils aus Beobachtungen in der Natur. Du wirst überrascht sein; ich wurde seinerzeit Atheist. Ich habe es auch Georg Zirschnitz gesagt! Georg Zirschnitz wollte es Hänschen Rilow sagen, aber Hänschen Rilow hatte als Kind schon alles von seiner Gouvernante erfahren.

10

- ↗ MORITZ. Ich habe den »Kleinen Meyer« von A bis Z durchgenommen. Worte – nichts als Worte und Worte! Nicht eine einzige schlichte Erklärung. O dieses Schamgefühl! –
↗ Was soll mir ein Konversationslexikon, das auf die nächstliegende Lebensfrage nicht antwortet.

15

MELCHIOR. Hast du schon einmal zwei Hunde über die Straße laufen sehen?

MORITZ. Nein! – – Sag mir heute lieber noch nichts, Melchior. Ich habe noch Mittelamerika und Ludwig den Fünfzehnten vor mir. Dazu die sechzig Verse Homer, die sieben Gleichungen, der lateinische Aufsatz – ich würde morgen wieder überall abblitzen. Um mit Erfolg büffeln zu können, muss ich stumpfsinnig wie ein Ochse sein.

20

25

MELCHIOR. Komm doch mit auf mein Zimmer. In drei viertel Stunden habe ich den Homer, die Gleichungen und zwei Aufsätze. Ich korrigiere dir einige harmlose Schnitzer hinein, so ist die Sache im Blei. Mama braut uns wieder eine Limonade, und wir plaudern gemütlich über die Fortpflanzung.

30

MORITZ. Ich kann nicht. – Ich kann nicht gemütlich über die Fortpflanzung plaudern! Wenn du mir einen Gefallen tun willst, dann gib mir deine Unterweisungen schriftlich. Schreib mir auf, was du weißt. Schreib es möglichst kurz und klar und steck es mir morgen während der

35

1 **aufschlag**: aufdeckte, offen hinlegte (im Kartenspiel) | 9 **Atheist**: jemand, der die Existenz Gottes verneint | 11 f. **Gouvernante**: Erzieherin, Privatlehrerin | 13 »**Kleinen Meyer**«: Lexikon; vgl. Anm. zu 14,13/16 | 29 **so ist die Sache im Blei**: so ist die Sache in Ordnung, im Lot

Turnstunde zwischen die Bücher. Ich werde es nach Hause tragen, ohne zu wissen, dass ich es habe. Ich werde es unverhofft einmal wiederfinden. Ich werde nicht umhin können, es müden Auges zu durchfliegen ... falls es unumgänglich notwendig ist, magst du ja auch einzelne Randzeichnungen anbringen.

MELCHIOR. Du bist wie ein Mädchen. – Übrigens wie du willst! Es ist mir das eine ganz interessante Arbeit. – – Eine Frage, Moritz.

10 MORITZ. Hm?

MELCHIOR. – Hast du schon einmal ein Mädchen gesehen?

MORITZ. Ja!

MELCHIOR. Aber ganz?!

15 MORITZ. Vollständig!

MELCHIOR. Ich nämlich auch! – Dann werden keine Illustrationen nötig sein.

MORITZ. Während des Schützenfestes, in Leilichs anatomischem Museum! Wenn es aufgekommen wäre, hätte man mich aus der Schule gejagt. – Schön wie der lichte Tag, und – o so naturgetreu!

MELCHIOR. Ich war letzten Sommer mit Mama in Frankfurt – – Du willst schon gehen, Moritz?

MORITZ. Arbeiten machen. – Gute Nacht.

25 MELCHIOR. Auf Wiedersehen.

Dritte Szene

THEA, WENDLA und MARTHA *kommen Arm in Arm die Straße herauf.*

MARTHA. Wie einem das Wasser ins Schuhwerk dringt!

30 WENDLA. Wie einem der Wind um die Wangen saust!

THEA. Wie einem das Herz hämmert!

WENDLA. Gehn wir zur Brücke hinaus! Ilse sagte, der Fluss führe Sträucher und Bäume. Die Jungens haben ein Floß

19 **aufgekommen:** bekannt geworden

auf dem Wasser. Melchi Gabor soll gestern Abend beinah ertrunken sein.

THEA. O der kann schwimmen!

MARTHA. Das will ich meinen, Kind!

WENDLA. Wenn der nicht hätte schwimmen können, wäre er wohl sicher ertrunken! 5

THEA. Dein Zopf geht auf, Martha; dein Zopf geht auf!

MARTHA. Puh – lass ihn aufgehn! Er ärgert mich so Tag und Nacht. Kurze Haare tragen wie du darf ich nicht, das Haar offen tragen wie Wendla darf ich nicht, Ponyhaare tragen darf ich nicht, und zu Hause muss ich mir gar die Frisur machen – alles der Tanten wegen! 10

WENDLA. Ich bringe morgen eine Schere mit in die Religionsstunde. Während du »Wohl dem, der nicht wandelt« rezitierst, werd ich ihn abschneiden. 15

MARTHA. Um Gottes willen, Wendla! Papa schlägt mich krumm, und Mama sperrt mich drei Nächte ins Kohlenloch.

WENDLA. Womit schlägt er dich, Martha?

MARTHA. Manchmal ist es mir, es müsste ihnen doch etwas abgehen, wenn sie keinen so schlecht gearteten Balg hätten wie ich. 20

THEA. Aber Mädchen.

MARTHA. Hast du dir nicht auch ein himmelblaues Band durch die Hemdpasse ziehen dürfen? 25

THEA. Rosa Atlas! Mama behauptet, Rosa stehe mir bei meinen pechschwarzen Augen.

MARTHA. Mir stand Blau reizend! – Mama riss mich am Zopf zum Bett heraus. So – fiel ich mit den Händen vor auf auf die Diele. – Mama betet nämlich Abend für Abend mit uns 30

WENDLA. Ich an deiner Stelle wäre ihnen längst in die Welt hinausgelaufen.

MARTHA. ... Da habe man's, worauf ich ausgehe! – Da habe man's ja! – Aber sie wolle schon sehen – o sie wolle noch sehen! – Meiner Mutter wenigstens solle ich einmal keine Vorwürfe machen können ... 35

10 **Ponyhaare:** Ponyfrisur, die Haare in die Stirn gekämmt | 15 **rezitierst:** vorträgst | 21 **Balg:** unerzogenes, unartiges Kind | 25 **Hemdpasse:** über beiden Schultern eines Hemds angesetztes Stück | 26 **Atlas:** Seidenewebe mit glatter, glänzender Oberseite

THEA. Hu – Hu –

MARTHA. Kannst du dir denken, Thea, was Mama damit meinte?

THEA. Ich nicht. – Du, Wendla?

5 WENDLA. Ich hätte sie einfach gefragt.

MARTHA. Ich lag auf der Erde und schrie und heulte. Da kommt Papa. Ritsch – das Hemd herunter. Ich zur Türe hinaus. Da habe man's! Ich wolle nun wohl so auf die Straße hinunter ...

10 WENDLA. Das ist doch gar nicht wahr, Martha.

MARTHA. Ich fror. Ich schloss auf. Ich habe die ganze Nacht im Sack schlafen müssen.

THEA. Ich könnte meiner Lebtag in keinem Sack schlafen!

15 WENDLA. Ich möchte ganz gern mal für dich in deinem Sack schlafen.

MARTHA. Wenn man nur nicht geschlagen wird.

THEA. Aber man erstickt doch darin!

MARTHA. Der Kopf bleibt frei. Unter dem Kinn wird zugebunden.

20 THEA. Und dann schlagen sie dich?

MARTHA. Nein. Nur wenn etwas Besonderes vorliegt.

WENDLA. Womit schlägt man dich, Martha?

MARTHA. Ach was – mit allerhand. – Hält es deine Mutter auch für unanständig, im Bett ein Stück Brot zu essen?

25 WENDLA. Nein, nein.

MARTHA. Ich glaube immer, sie haben doch ihre Freude – wenn sie auch nichts davon sagen. – Wenn ich einmal Kinder habe, ich lasse sie aufwachsen wie das Unkraut in unserem Blumengarten. Um das kümmert sich niemand, und es steht so hoch, so dicht – während die Rosen in den Beeten an ihren Stöcken mit jedem Sommer kümmerlicher blühen.

30 THEA. Wenn ich Kinder habe, kleid ich sie ganz in Rosa. Rosahüte, Rosakleidchen, Rosaschuhe. Nur die Strümpfe –
35 die Strümpfe schwarz wie die Nacht! Wenn ich dann spazieren gehe, lass ich sie vor mir her marschieren. – Und du, Wendla?

- WENDLA. Wisst ihr denn, ob ihr welche bekommt?
- THEA. Warum sollten wir keine bekommen?
- MARTHA. Tante Euphemia hat allerdings auch keine.
- THEA. Gänschen! – weil sie nicht verheiratet ist.
- WENDLA. Tante Bauer war dreimal verheiratet und hat nicht
ein einziges. 5
- MARTHA. Wenn du welche bekommst, Wendla, was möchtest du lieber, Knaben oder Mädchen?
- WENDLA. Jungens! Jungens!
- THEA. Ich auch Jungens! 10
- MARTHA. Ich auch. Lieber zwanzig Jungens als drei Mädchen.
- THEA. Mädchen sind langweilig!
- MARTHA. Wenn ich nicht schon ein Mädchen geworden wäre, ich würde es heute gewiss nicht mehr. 15
- WENDLA. Das ist, glaube ich, Geschmacksache, Martha! Ich freue mich jeden Tag, dass ich Mädchen bin. Glaub mir, ich wollte mit keinem Königssohn tauschen. – Darum möchte ich aber doch nur Buben!
- THEA. Das ist doch Unsinn, lauter Unsinn, Wendla! 20
- WENDLA. Aber ich bitte dich, Kind, es muss doch tausendmal erhebender sein, von einem Manne geliebt zu werden, als von einem Mädchen!
- THEA. Du wirst doch nicht behaupten wollen, Forstreferendar Pfälle liebe Melitta mehr als sie ihn! 25
- WENDLA. Das will ich wohl, Thea! – Pfälle ist stolz. Pfälle ist stolz darauf, dass er Forstreferendar ist – denn Pfälle hat nichts. – Melitta ist selig, weil sie zehntausendmal mehr bekommt, als sie ist.
- MARTHA. Bist du nicht stolz auf dich, Wendla? 30
- WENDLA. Das wäre doch einfältig.
- MARTHA. Wie wollt ich stolz sein an deiner Stelle.
- THEA. Sieh doch nur, wie sie die Füße setzt – wie sie geradeaus schaut – wie sie sich hält, Martha! – Wenn das nicht Stolz ist! 35
- WENDLA. Wozu nur?! Ich bin so glücklich, Mädchen zu sein;

24f. **Forstreferendar:** Forstwissenschaftler in der praktischen Ausbildung

wenn ich kein Mädchen wär, brächt ich mich um, um das nächste Mal ...

(*Melchior geht vorüber und grüßt.*)

THEA. Er hat einen wundervollen Kopf.

5 MARTHA. So denke ich mir den jungen Alexander, als er zu Aristoteles in die Schule ging.

THEA. Du lieber Gott, die griechische Geschichte! Ich weiß nur noch, wie Sokrates in der Tonne lag, als ihm Alexander den Eselsschatten verkaufte.

10 WENDLA. Er soll der Drittbeste in seiner Klasse sein.

THEA. Professor Knochenbruch sagt, wenn er wollte, könnte er Primus sein.

MARTHA. Er hat eine schöne Stirne, aber sein Freund hat einen seelenvolleren Blick.

15 THEA. Moritz Stiefel? – Ist das eine Schlafmütze!

MARTHA. Ich habe mich immer ganz gut mit ihm unterhalten.

THEA. Er blamiert einen, wo man ihn trifft. Auf dem Kinderball bei Rilows bot er mir Pralinés an. Denke dir, Wendlä, die waren weich und warm. Ist das nicht ...? – Er sagte, er habe sie zu lang in der Hosentasche gehabt.

20 WENDLA. Denke dir, Melchi Gabor sagte mir damals, er glaube an nichts – nicht an Gott, nicht an ein Jenseits – an gar nichts mehr in dieser Welt.

25 Vierte Szene

Parkanlagen vor dem Gymnasium. – MELCHIOR, OTTO, GEORG, ROBERT, HÄNSCHEN RILOW, LÄMMERMEIER.

MELCHIOR. Kann mir einer von euch sagen, wo Moritz Stiefel steckt?

30 GEORG. Dem kann's schlecht gehn! O dem kann's schlecht gehn!

OTTO. Der treibt's so lange, bis er noch mal ganz gehörig reinfliegt!

5 **Alexander:** Alexander der Große (356–323 v. Chr.) | 6 **Aristoteles:** griech. Philosoph (384–322 v. Chr.), Lehrer Alexanders des Großen | 12 **Primus:** (lat.) der Erste, der Beste | 19 **Pralinés:** Pralinen

LÄMMERMEIER. Weiß der Kuckuck, ich möchte in diesem
Moment nicht in seiner Haut stecken!
ROBERT. Eine Frechheit! – Eine Unverschämtheit!
MELCHIOR. Wa – wa – was wisst ihr denn!
GEORG. Was wir wissen? – Na, ich sage dir ...! 5
LÄMMERMEIER. Ich möchte nichts gesagt haben!
OTTO. Ich auch nicht – weiß Gott nicht!
MELCHIOR. Wenn ihr jetzt nicht sofort ...
ROBERT. Kurz und gut, Moritz Stiefel ist ins Konferenz-
zimmer gedrungen. 10
MELCHIOR. Ins Konferenzzimmer ...?
OTTO. Ins Konferenzzimmer! – Gleich nach Schluss der La-
teinstunde.
GEORG. Er war der letzte; er blieb absichtlich zurück.
LÄMMERMEIER. Als ich um die Korridorecke bog, sah ich 15
ihn die Tür öffnen.
MELCHIOR. Hol dich der ...!
LÄMMERMEIER. Wenn nur ihn nicht der Teufel holt!
GEORG. Vermutlich hatte das Rektorat den Schlüssel nicht
abgezogen. 20
ROBERT. Oder Moritz Stiefel führt einen Dietrich.
OTTO. Ihm wäre das zuzutrauen.
LÄMMERMEIER. Wenn's gut geht, bekommt er einen Sonn-
tagnachmittag.
ROBERT. Nebst einer Bemerkung ins Zeugnis! 25
OTTO. Wenn er bei dieser Zensur nicht ohnehin an die Luft
fliegt.
HÄNSCHEN RILOW. Da ist er!
MELCHIOR. Blass wie ein Handtuch.
(MORITZ *kommt in äußerster Aufregung.*) 30
LÄMMERMEIER. Moritz, Moritz, was du getan hast!
MORITZ. -- Nichts -- nichts --
ROBERT. Du fieberst!
MORITZ. – Vor Glück – vor Seligkeit – vor Herzensjubiläum –
OTTO. Du bist erwischt worden?! 35
MORITZ. Ich bin promoviert! – Melchior, ich bin promo-

1 **Weiß der Kuckuck:** weiß Gott (Redensart) | 21 **Dietrich:** Drahtaken zum Öffnen von Schlössern | 23f. **bekommt er einen Sonntagnachmittag:** muss er einen Sonntagnachmittag nachsitzen | 36 **promoviert:** versetzt in die nächste Klasse

viert! – O jetzt kann die Welt untergehn! – Ich bin promoviert! – Wer hätte geglaubt, dass ich promoviert werde! – Ich fass es noch nicht! – Zwanzigmal hab ich's gelesen! – Ich kann's nicht glauben – du großer Gott, es blieb! Es blieb! Ich bin promoviert! – (*Lächelnd.*) Ich weiß nicht – so sonderbar ist mir – der Boden dreht sich ... Melchior, Melchior, wüsstest du, was ich durchgemacht!

HÄNSCHEN RILOW. Ich gratuliere, Moritz. – Sei nur froh, dass du so weggekommen!

MORITZ. Du weißt nicht, Hänschen, du ahnst nicht, was auf dem Spiel stand. Seit drei Wochen schleiche ich an der Tür vorbei wie am Höllenschlund. Da sehe ich heute, sie ist angelehnt. Ich glaube, wenn man mir eine Million geboten hätte – nichts, o nichts hätte mich zu halten vermocht! – Ich stehe mitten im Zimmer – ich schlage das Protokoll auf – blättere – finde – – und während all der Zeit ... Mir schaudert –

MELCHIOR. ... während all der Zeit?

MORITZ. Während all der Zeit steht die Tür hinter mir sperrangelweit offen. – Wie ich heraus ... wie ich die Treppe heruntergekommen, weiß ich nicht.

HÄNSCHEN RILOW. – Wird Ernst Röbel auch promoviert?

MORITZ. O gewiss, Hänschen, gewiss! – Ernst Röbel wird gleichfalls promoviert.

ROBERT. Dann musst du schon nicht richtig gelesen haben. Die Eselsbank abgerechnet zählen wir mit dir und Röbel zusammen einundsechzig, während oben das Klassenzimmer mehr als sechzig nicht fassen kann.

MORITZ. Ich habe vollkommen richtig gelesen. Ernst Röbel wird so gut versetzt wie ich – beide allerdings vorläufig nur provisorisch. Während des ersten Quartals soll es sich dann herausstellen, wer dem andern Platz zu machen hat. – Armer Röbel! – Weiß der Himmel, mir ist um mich nicht mehr bange. Dazu habe ich diesmal zu tief hinuntergeblickt.

13 **Höllenschlund:** Eingang zur Hölle | 17 **Protokoll:** Niederschrift, Sitzungsbericht | 27 **Eselsbank:** Schulbank für die leistungsschwächsten Schüler der Klasse | 32 **provisorisch:** vorläufig

OTTO. Ich wette fünf Mark, dass du Platz machst.

MORITZ. Du hast ja nichts. Ich will dich nicht ausrauben. – Herrgott, werd ich büffeln von heute an! – Jetzt kann ich's ja sagen – mögt ihr daran glauben oder nicht – jetzt ist ja alles gleichgültig – ich – ich weiß, wie wahr es ist: 5
Wenn ich nicht promoviert worden wäre, hätte ich mich erschossen.

ROBERT. Prahlhans!

GEORG. Der Hasenfuß!

OTTO. Dich hätte ich schießen sehen mögen! 10

LÄMMERMEIER. Eine Mauschelle drauf!

MELCHIOR (*gibt ihm eine*). – – Komm, Moritz. Gehn wir zum Försterhaus!

GEORG. Glaubst du vielleicht an den Schnack?

MELCHIOR. Schert dich das? – – Lass sie schwatzen, Moritz! 15
Fort, nur fort, zur Stadt hinaus!

(*Die Professoren HUNGERGURT und KNOCHENBRUCH gehen vorüber.*)

KNOCHENBRUCH. Mir unbegreiflich, verehrter Herr Kollega, wie sich der beste meiner Schüler gerade zum aller- 20
schlechtesten so hingezogen fühlen kann.

HUNGERGURT. Mir auch, verehrter Herr Kollega.

Fünfte Szene

Sonniger Nachmittag. – MELCHIOR und WENDLA begegnen einander im Wald. 25

MELCHIOR. Bist du's wirklich, Wendla? – Was tust denn du so allein hier oben? – Seit drei Stunden durchstreife ich den Wald die Kreuz und Quer, ohne dass mir eine Seele begegnet, und nun plötzlich trittst du mir aus dem dichtesten Dickicht entgegen! 30

WENDLA. Ja, ich bin's.

MELCHIOR. Wenn ich dich nicht als Wendla Bergmann

8 **Prahlhans:** Angeber | 9 **Hasenfuß:** Feigling | 11 **Mauschelle:** Ohrfeige | 14 **Schnack:** (norddt.) Unterhaltung, Gerede

kennte, ich hielte dich für eine Dryade, die aus den Zweigen gefallen.

WENDLA. Nein, nein, ich bin Wendla Bergmann. – Wo kommst denn du her?

5 MELCHIOR. Ich gehe meinen Gedanken nach.

WENDLA. Ich suche Waldmeister. Mama will Maitrank bereiten. Anfangs wollte sie selbst mitgehen, aber im letzten Augenblick kam Tante Bauer noch, und die steigt nicht gern. – So bin ich denn allein heraufgekommen.

10 MELCHIOR. Hast du deinen Waldmeister schon?

WENDLA. Den ganzen Korb voll. Drüben unter den Buchen steht er dicht wie Mattenklee. – Jetzt sehe ich mich nämlich nach einem Ausweg um. Ich scheine mich verirrt zu haben. Kannst du mir vielleicht sagen, wieviel Uhr es
15 ist?

MELCHIOR. Eben halb vier vorbei. – Wann erwartet man dich?

WENDLA. Ich glaubte, es wäre später. Ich lag eine ganze Weile am Goldbach im Moose und habe geträumt. Die
20 Zeit verging mir so rasch; ich fürchtete, es wolle schon Abend werden.

MELCHIOR. Wenn man dich noch nicht erwartet, dann lass uns hier noch ein wenig lagern. Unter der Eiche dort ist mein Lieblingsplätzchen. Wenn man den Kopf an den
25 Stamm zurücklehnt und durch die Äste in den Himmel starrt, wird man hypnotisiert. Der Boden ist noch warm von der Morgensonne. – Schon seit Wochen wollte ich dich etwas fragen, Wendla.

WENDLA. Aber vor fünf muss ich zu Hause sein.

30 MELCHIOR. Wir gehen dann zusammen. Ich nehme den Korb und wir schlagen den Weg durch die Runse ein, so sind wir in zehn Minuten schon auf der Brücke! – Wenn man so daliegt, die Stirn in die Hand gestützt, kommen einem die sonderbarsten Gedanken ...

35 *(Beide lagern sich unter der Eiche.)*

WENDLA. Was wolltest du mich fragen, Melchior?

1 **Dryade:** Baumnymphe, weiblicher Naturgeist in der griech. Mythologie | 6 **Waldmeister:** Heil- und Würzpflanze | 12 **Mattenklee:** Matte: Wiese; Klee, der auf der Wiese wächst | 31 **Runse:** Erosionsschlucht an Berghängen, tief gefurchtes Bachbett